

Ihr seid die Hüterinnen der Güter des Volkes!

Kronprinzessin Cäcilie über die Aufgaben der deutschen Frau. Die große Berliner Kundgebung des Königin-Luise-Bundes. Anlässlich der Feier des zehnjährigen Bestehens des Bundes Königin Luise waren nicht weniger als 30 000 Kameradinnen aus allen Landesverbänden nach Potsdam und Berlin gekommen. Den Höhepunkt der Feier bildete die große Festversammlung im Berliner Sportpalast, nachdem tags zuvor eine große Kundgebung im Potsdamer Stadion stattgefunden hatte.

Der Sportpalast war völlig in den blauen und weißen Farben des Bundes ausgekleidet. Neben der blauen Kleidung aller weiblichen Teilnehmerinnen sah man nur noch das selbstgraue Tuch einer Stahlhelm-Ehrenkompanie, sowie die schwarz-weiß-roten und die Sakreuzflaggen.

Die Schirmherrin des Bundes, Kronprinzessin Cäcilie, hielt in Begleitung der Bundesführung und des Bundesvorstandes unter Vorantritt der Bundesführerin unter endlosen Heilrufen ihren Einzug. Unter den Klängen des Präsentiermarsches erfolgte dann der Einzug von vielen hundert blau-weißen Wimpeln und von Fahnen der nationalen Organisationen.

Frau Else Sennewald, die stellvertretende Bundesführerin, hob in ihrer Begrüßungsansprache hervor, daß im vergangenen Jahre mehr als 400 neue Ortsgruppen gegründet worden seien. Der Bund zähle 150 000 Kameradinnen und 40 000 Jugendliche. Die Rednerin versicherte zum Schluß, daß der Bund in Treue hinter der Regierung Adolf Hitlers stehe.

Kronprinzessin Cäcilie als Schirmherrin des Bundes Königin Luise, die dann das Wort nahm, führte u. a. aus: Wenn wir den Jubiläumstag in freudiger und zuversichtlicher Stimmung begehen dürfen, so bringen wir nationalen Frauen, die sich von nun an in breiter Front zusammengeschlossen haben, unserem Reichskanzler Adolf Hitler unseren von Herzen kommenden Dank dafür, daß wir unter seinem Schutz unsere vaterländischen Aufgaben ungehemmt erfüllen dürfen (beifolgender Beifall).

Ernst Arbeit harret unser. In der Zeit großer Umgestaltung des äußeren und inneren Volkslebens muß auch die deutsche Frau mithelfen und mitwirken, und zwar in erster Linie an dem inneren Aufbau unseres Volkes. Jahre härtester Kämpfe werden nötig sein, bis das Ziel annähernd erreicht ist. Überlassen wir den Männern den Kampf um die Erhaltung und die Ehre der Nation. Uns Frauen fällt die Aufgabe zu, Hüterinnen der Güter des Volkes zu sein.

Niemals wird ein Volk blühen und gedeihen, wenn nicht seine Frauen ihre Würde behalten und die ihnen von Gott zugebachenen Aufgaben treulich erfüllen. Die Kraft der Frau liegt in der stillen treuen Arbeit des Heims und des weiblichen Berufslebens. In das dreifache Heil stimmten die 20 000 Frauen begeistert ein.

Die Festrede hielt die Bundesführerin Freifrau von Hadeln. Sie sprach über die Aufgaben des Bundes: Wir bekennen uns zu dem Glauben, daß die deutsche Frau und das deutsche Mädchen Sonderaufgaben im Volke zu vollbringen haben zur Ergänzung der Tat des Mannes. Führer der Freiheitsbewegung erklärten, sie wollten den neuen deutschen Mann schaffen. Der Bund Königin Luise stellt sich die Aufgabe,

die neue deutsche Frau zu bilden. Gebührt dem Manne die Staatsgestaltung, so gebührt der Frau die Mitarbeit an der Volksgestaltung. Es gilt für uns, der ganzen deutschen Frauenwelt den tiefen Sinn der Begriffe „Volk, Kultur und Rasse“ einzuhämmern.

Zwei Minuten Gedenken am Schlageter-Gedächtnistag.

Eine Anordnung des Reichssportkommissars. Der Reichssportkommissar von Tschammer und Osten ordnet an, daß bei allen am Schlageter-Gedächtnistage, dem 26. Mai, stattfindenden Turn- und Sportveranstaltungen der Bedeutung

dieses Tages Rechnung getragen wird. Während der Veranstaltungen tritt eine Unterbrechung von zwei Minuten ein, während der Teilnehmer und Publikum des deutschen Nationalhelden gedenken. Der Reichssportkommissar sieht auf dem Standpunkt, daß die deutsche Jugend den großen Helden und Kämpfer Albert Leo Schlageter nicht besser ehren kann, als wenn sie ihre Sportspiele seinem Gedenken widmet.

Die Revolution wird nur durch Disziplin ihr Ziel erreichen.

Goebbels vor der Leipziger SA. Vor der Leipziger SA, SS, der Schwarzen Brigade, Teilen des Stahlhelm und vor einer vieltausendköpfigen Menschenmenge sprach Dr. Goebbels. Der Minister führte u. a. aus:

Wenn jemand glaubt, die Revolution ist schon zu Ende, dann irrt er sich. Das Ziel, das wir uns gesetzt haben, heißt Eroberung des Staates und Eroberung des Volkes. Wir machen nirgendwo halt und geradezu auf die unerbittliche Erneuerung des gesamten deutschen öffentlichen Lebens. Unser Wille ist eindeutig und unabänderlich auf dieses eine Ziel gestellt.

Es mag sein, daß die eine oder andere Aufgabe auf später verschoben wird, aber nicht, weil wir keine Zeit hätten, sie anzupacken, sondern weil wir noch keine Zeit dafür haben. Der Umschmelzungsprozess wird so lange fortgesetzt, bis das Reich in allen seinen Gliederungen uns gehört.

Ich verwahre mich dagegen, daß diese Revolution nur eine nationale sein soll, sie ist eine nationalsozialistische Revolution! Sie ist von uns gemacht worden. Hätte man das den anderen überlassen, dann wäre diese Revolution niemals geworden. Alle Einzelheiten der Revolution sind unser Wert, und niemals lassen wir uns den historischen Anspruch auf dieses Werk nehmen.

Wir wollen den nationalsozialistischen Staat, und wir haben dem Staatswesen unseren Stempel auch schon aufgedrückt. Ihr aber, SA und SS, müßt euch dagegen verwahren, daß die Revolution etwas anderes wird, als ihr gewollt habt. Wir wollen nicht die Anarchie. Es soll auch niemand glauben, daß unsere Revolution ausgleitet in eine Revolte. Denn die Revolution wird nur dann ihr Ziel erreichen,

wenn ihre erste Tugend Disziplin heißt. Darum berufen wir uns auf euch. Von eurer Disziplin wird unsere Bewegung getragen. Ihr habt den Sieg erkämpft und ihr marschiert weiter, bis das Reich unser ist. Dem Volke wollen wir dienen, sein Leben und Glück sind das Ziel unseres Kampfes. Den Verlust des Krieges können wir nur gutmachen, wenn wir die Revolution gewinnen, und wir gewinnen sie nur, wenn wir stur und eigensinnig das bleiben, was wir immer gewesen sind!

Die Ausführungen Dr. Goebbels klangen in ein Stille auf Adolf Hitler aus, das mit tosendem Beifall aufgenommen wurde. Mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die Veranstaltung ihr Ende.

Zur Rettung verschobener Arbeitergrößen.

Aufruf Dr. Lech. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lech, hat folgende öffentliche Aufforderung erlassen: „Die Revision der Rassen und Bücher der Gewerkschaften hat zu der Feststellung geführt, daß große Summen der Gewerkschaften in fremde Länder, ungeschrieben worden sind. Verschiedene dieser Konten wurden ja bereits beschlagnahmt.“

Ich richte hiermit die öffentliche Aufforderung an alle, die an derartigen Überschreibungen beteiligt sind, sich bis zum 1. Juni spätestens zu melden. Im Falle der freiwilligen Meldung wird die Deutsche Arbeitsfront eine Anzeige unterlassen. Die Beteiligten an diesen geschwiegenen Schiebungen, die bis zum 1. Juni keine Meldungen abgegeben haben, werden rücksichtslos der schärfsten Bestrafung zugeführt werden.“

„Na, da hätten wir also nun Freundschaft geschlossen. Also: Glückauf bei uns auf Christiansglück — Herr Obersteiger Hannschmidt!“

Der Rotbart wollte in freudiger Bestürzung über die Beförderung einen unbeholfenen Dank vorbringen; aber Vertsch hob die Hand.

„Etwas anderes jetzt, Hannschmidt, Wichtiges. Ihre Leute haben lange genug gefeiert. Das muß ein Ende haben. Sorgen Sie dafür, daß es noch heute jeder erfährt: morgen früh wird hier die Arbeit wieder aufgenommen. In vollem Umfange!“

Und noch einen bedeutungsvollen Gang galt es für Vertsch: Zum Wdigen Hause drinnen, um die Grubenurkunden und vertraulichen Briefschaften, die der bisherigen Repräsentant bewahrt, nun in sein Verwahrsam zu nehmen. Die Begegnung mit Henner v. Grund würde nach allem, was geschah, gerade kein Vergnügen werden, aber auch das mußte sein.

So stand denn Gerhard Vertsch nun vor dem Portal des alten Herrenhauses. Es dauerte eine geraume Weile, bis das Mädchen, das mit seiner Karte ins Haus gegangen war, wieder erschien und ihn hineinführte. In dasselbe Gemach, wo ihn damals Eke von Grund empfangen hatte, und auch heute fand er sie wieder vor dem Eintreten. Sie erwartete ihn dort offenbar, denn in der Hand hielt sie ein verpacktes kleines Paket, das sie ihm gleich hinreichte.

„Sie kommen wohl wegen der Grubenpapiere. Hier sind sie.“

„Vielen Dank! Das war allerdings der Zweck meines Kommens.“ Dann lächelte er: „Ihr Herr Onkel hat also offenbar kein Bedauern, mir noch einmal persönlich zu begegnen, nach diesem Ausgang der Sache.“

„Aber es scheint, Sie haben mir noch einen kleinen Auftrag auszurichten von ihm?“

„Oh — wie so?“

„Ich sehe es Ihnen an, Fräulein von Grund. Und ich ahne auch was. Sagen Sie es mir nur ohne Scheu: Mein nächstmaliges Erscheinen hier wird nicht gewünscht!“

Eigenmächtigkeiten sind unterfagt.

Anordnung des Reichskommissars für die Wirtschaft. Der Reichskommissar für die Wirtschaft hat folgende Anordnung erlassen: „Die Organisation des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes ist ein Instrument zur Durchführung bestimmter wirtschaftspolitischer Aufgaben, die ihm ausschließlich von der Reichsregierung gestellt werden. Keinesfalls gehören zu diesen Aufgaben die Einsetzung von Kommissaren, die Gleichschaltung in Verbänden und Betrieben, die Beseitigung und Erziehung unerwünschter Personen, die unmittelbare Beeinflussung der Preisgestaltung und direkte Eingriffe in das Geschäftsleben. Diese Aufgaben sind den Staats- und Gemeindebehörden sowie den Reichskommissaren für die Wirtschaft und deren Stellvertretern und Beauftragten übertragen.“

Es wird deshalb allen Dienststellen des Kampfbundes aufs strengste unterfagt, eigenmächtig irgendwelche Maßnahmen der vorbezeichneten Art zu treffen. Zuwiderhandlungen werden von nun an gesetzlich bestraft.

Verschiedene Vorgänge im Wirtschaftsleben veranlassen auch den Reichsarbeitsminister, erneut daran zu erinnern, daß für die notwendige Übergangszeit die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen in Geltung bleiben müssen. Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß in der Zwischenzeit Eingriffe unberufener Kreise oder sonstige Beeinträchtigungen der Betriebe vermieden werden müßten.

Die Warenversorgung durch die Konsumvereine.

Die Erhaltung der Arbeitergehälter gesichert. Der Leiter der Wirtschaftsbetriebe der Gesamtverbände der Arbeiter und Angestellten hat folgendes bekanntgegeben:

„Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Arbeitsfront nicht Einrichtungen zerschlagen wird, die der Versorgung der Arbeiter und Angestellten mit preiswerten Waren dienen. Demnach können die Konsumvereine nicht ohne weiteres aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet werden. Vielmehr ist es wünschenswert, daß nach wie vor bei ihnen gekauft wird, und daß sie in ihrer auf die Versorgung der Arbeiter und Angestellten gerichteten Tätigkeit, gute und preiswerte Waren diesen Kreisen zu vermitteln, nicht gestört werden.“

Dies muß der entgegengelegten Auffassung verschiedener Kampfbünde des Mittelstandes gegenüber ausgesprochen werden. Die Konsumvereine sind also bis auf weiteres nicht in ihrer Geschäftsbeurteilung durch irgendwelche Maßnahmen drückender oder sonstiger Art zu hemmen, allerdings darf auch keine weitere Ausdehnung derselben stattfinden. Die großen Werte, die aus den Spargroschen der Arbeiter fließen, in den Konsumvereinen investiert sind, verlangen eine pflegliche Behandlung, damit sie nicht verfallen.“

Rote Waffenschmuggelzentrale aufgedeckt.

Kommunisten und Sozialdemokraten beteiligt. In Klingenthal im sächsischen Erzgebirge sind ausgedehnte marxistische Waffenschleudungen aufgedeckt worden, die sich über das ganze Vogtland und nach Westfalen erstreckten. Kommunisten und SA-Beute arbeiteten in drei Gruppen. Sie wurden unterstützt von Kommunisten in böhmischen Grenzgemeinden.

Nach Aussage der Täter nimmt man an, daß gegen 500 Waffen und viel Munition von Klingenthal aus weitergeleitet worden sind. Etwa 50 Schußwaffen und große Munitionsvorräte hat man im Bezirk Klingenthal gefunden. In der Hauptstadt sind die Schießungen mit Geldern der kommunistischen Partei und der Sozialistischen Arbeiterpartei finanziert worden. Im Laufe der Untersuchung sind 89 Personen in Schußhaft genommen, ein Teil ist später wieder entlassen worden.

„So ungefähr freilich. — Aber Sie wissen ja, Herr Vertsch: Mein Onkel ist eine sehr reizbare Natur. Und diese Entscheidung heute —“

„Ist ihm auf die Nerven gefallen, das glaub' ich gern.“ Vertsch lachte unwillkürlich auf. Doch dann sah er sie an, die mit ernster Miene dasand. „Verzeihung — es ist nicht niedere Schadenfreude. Und mein Rad hier ist nicht sehr am Plage. Aber es ging eben mit mir durch. Der Kampf war nicht leicht. Und nun ich ihn gewonnen, darf ich's ja offen sagen, zu Ihnen wenigstens, Fräulein von Grund: Es stand auf des Meisters Schneidel Ein paar Tage noch — und ich blieb auf der Straße!“

Sie sah ihn mit einem langen Blick an. Dann reichte sie ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und bestglückwünsche Sie zu Ihrem Siege.“

„Sie hielt ihre Rechte einen Augenblick zurück.“

„Dieser Glückwunsch freut mich aufrichtig. Ich weiß, er ist ehrlich gemeint.“

Es leuchtete aus seinem Blick, wie sie es noch nie an ihm gesehen hatte. Da forschte sie weiter.

„Und nun —“

„Jetzt wird es erst recht beginnen. Ich fahre noch heute nach der Stadt zu den nötigen Konferenzen mit der Bank. Keinen Tag mehr will ich nun verlieren.“

Sie sah vor sich hin.

„Es muß schön sein, so getragen zu werden von seinem Erfolge. Wer das doch auch einmal empfinden könnte!“

Ein verwunderter Blick traf sie. Da begann sie sich wieder und sah ihn an.

„Ich möchte wohl Ihr Werk sehen, wenn alles so weit ist. Es würde mich wirklich interessieren — gerade so ein moderner großer Betrieb!“

„Kommen Sie doch einmal zu uns. Ich zeige Ihnen gern alles.“

„Wirklich? Würden Sie mich auch einfahren lassen?“

„Warum denn nicht?“

„Oh, das wäre herrlich!“

(Fortsetzung folgt.)



22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und Hannschmidt fuhr herum.

„Natürlich — warum nicht?“

„Nun ich dacht!“ — in dem Gesicht des Rotbarts leuchtete es grimmig — „wie ich Ihnen mitgespielt hab!“

„Freilich, Sie haben es reichlich toll getrieben.“

„Nun also.“ Hannschmidts Miene verzog sich wieder in starrer Feindseligkeit. „Da werden Sie wohl doch nicht erwarten von mir, daß ich mich Ihnen ausliefern — bloß zur Rache.“ Und er wollte schroff abwenden. Doch da legte sich ihm Vertschs Hand auf die Schulter.

„Sie verkennen meine Absichten. Wir waren allerdings Feinde bis jetzt. Ehrliche Feinde. Aber warum sollen aus denen nicht ebenso ehrliche Freunde werden? Das war doch nicht das erstemal im Rauhen Grund. Und ich denke: Halten Sie erst einmal zu meiner Seite, dann gehen Sie auch mit mir durch Dick und Dünn — genau wie Sie's drüben getan haben. Ich habe allen Respekt vor solcher Treue; heute! Kann ich's Ihnen ja sagen. Also wie ist's? Schlagen Sie ein?“

Ein langsamer Wandel glug vor in den Mienen des Steigers. Höchstes Staunen, Mißtrauen, aber dann, nach einem Blick in Vertschs Augen, plötzlich ein Aufleuchten in dem rauhen, rotbärtigen Antlitz.

„Ja, wenn's so ist, Herr Vertsch, dann bin ich Ihr Mann! Und daß auch ich's mal sage: Bei aller Wut, die ich auf Sie gehabt hab' — ich hatt' doch auch einen ganz gewaltigen Respekt vor Ihnen. Und nun soll's mir Laune machen, für Sie zu arbeiten — hier — meine Hand drauf!“

„Schallend schlug er bei Vertsch ein. Der schüttelte die harte Rechte mit einem vollwertigen Geseand und lachte.“